

[s.n.]

Autor(en): **Canzler, Günter**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **91 (1965)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ernst Ginsbergs letzte Geste

Wie die Sprache und das Sprechen spielen Mimik und Geste in der Schauspielkunst eine große Rolle. Ein Antlitz, das wortlos geistige und seelische Vorgänge und Erlebnisse widerspiegelt und ausstrahlt, kann Tieferes und Bewegenderes sagen als ein Mund, der spricht. Eine Hand, die deutet oder andeutet, kann zum ergreifenderen Zeichen werden als ein wegleitender Ausspruch.

Ernst Ginsberg ist ins Grab gestiegen. Diesmal für immer und ewig, nicht bloß als Hamlet, der Zwiesprache mit dem Totenschädel hält. Während vierzig Jahren gehörte Ginsberg mit Leib und Seele der Bühnenwelt an. Sie war seine Welt, und sie erschloß er den Theaterbesuchern auf eine Weise, die keine Grenzen kannte. In 380 Rollen hat Ginsberg die Menschheit und ihr großes Welttheater dargestellt. Er spielte tragische und komische Rollen, klassische und moderne Stücke, kein Schicksal blieb ihm fremd. Da er verstummt ist, trauern Zahl-

lose um ihn, die seinen Worten lauschten und aus den Runen seiner Mimik und Gestik ihr eigenes Schicksal lasen. Vielen bedeutete Ginsbergs Spiel eine Offenbarung. Das Andenken an Ernst Ginsberg wird deshalb nicht so rasch verblasen wie der Vorhang fällt. Friedrich Dürrenmatt, der Dichter und Dramatiker, saß tagelang an des Schauspielers und Inszenators Krankenlager, bis der Tod als Erlöser hinzutrat. Das Schauspielhaus Zürich wird im Frühling nächsten Jahres des unvergeßlichen Toten gedenken. Die Nachwelt flicht den Mimen Kränze...

Haben jene, die ihn überleben und seiner großen Schauspielkunst nachtrauern, Ernst Ginsbergs letzte Geste beachtet? Ich sah, bestaunte, ja bewunderte sie, als ich in der Todesanzeige las:

Statt Blumen zu spenden, bitten wir, der Pensionskasse des Zürcher Schauspielhauses zu gedenken.

Fühlt sich jemand betroffen? Wer muß sich schämen? Wen geht die Bitte, der Vermerk oder der Hinweis an?

Ernst Ginsbergs letzte Geste ist der Beachtung wert. Nicht nur dort, wo er auftrat und nun begraben liegt. Auch anderswo.

Philipp Pfefferkorn

Klassisch

haus zerlegt und eingekocht. Bis jetzt sind 70 solcher Hefte erschienen.

Wenn man die Reihe betrachtet, fällt auf, daß zwischen «Macbeth» und «Ilias» etwa «Buffalo Bill», zwischen «Romeo und Julia» und «Hamlet» etwa die «Meuterei auf der

Zugegeben, man könnte sich vorstellen, daß Schillers «Wilhelm Tell» an unseren Theatern in einer gestrafften und überholten Version dargeboten wird, so daß die Schüler, die zur Erfüllung ihres Kulturbedarfs hingeführt werden, sich nicht mehr nur kranklachen müssen. Das will aber nicht heißen, die «Illustrierten Klassiker», die ein Hamburger Verlag unseren Jugendlichen in Heftform «gestrafft» feilbieten darf, müßten einfach hingenommen werden.

In diesen Heften ist die klassische literarische Substanz eingeschmolzen auf kitschigfarbige Comic strips-Bilder, wobei den Köpfen der in solcherart pubertärem Stil gezeichneten Figuren die üblichen Seifenblasen mit wenigen (auch weniger klassischen) Worten entsteigen. Solcherart wird etwa Shakespeare, «Wilhelm Tell», die «Odyssee» oder «Moby Dick» durch das literarische Schlacht- und Versand-



Bounty» oder «Die schwarze Tulpe» zu finden sind: Damit bei jungen Leuten bezüglich Klassiker möglichst rasch jene Verwirrung entstehe, aus der heraus der Hamburger Bildschriftenverlag G. m. b. H. (Gesellschaft mit beschränktem Hirn) die helvetischen Lande mit «Klassikern» verseucht. Weshalb diskutiert man in der Bundesrepublik nicht auch die Einführung der Todesstrafe für literarischen Rufmord?

Skorpion

